

**) Hans-Peter Waldrich: Der Markt, der Mensch, die Schule. Selektionsmaschine oder demokratische Lerninstitution? Köln (PapyRossa) 2007, 174 S., € 13,90*

Detlef Träbert, AHS

Vorsicht – Lesen gefährdet Ihr heiles Weltbild!

Wozu ist eigentlich die Schule da? Arglose Gemüter denken da natürlich an Bildung und Erziehung im Sinne eines freiheitlichen, demokratischen Gemeinwesens, so wie es in den Schulgesetzen und Lehrplan-Präambeln der 16 deutschen Bundesländer steht. Hans-Peter Waldrichs Analyse eröffnet da ganz andere Blickwinkel. Sein Buch*) leistet dreierlei: Es zeigt erstens kritisch auf, wie der konkrete Alltag in der bundesdeutschen Schule aussieht. Zweitens beschreibt es die spannende Entwicklung unseres Bildungswesens aufgrund veränderter Aufgaben im Rahmen der Globalisierung, und ob diese Veränderungen – drittens – möglicherweise auch andere Chancen und Entwicklungspotenziale eröffnen, als der weltanschauliche mainstream es sieht.

Waldrich erfindet die Schulkritik keineswegs neu. Er fasst die bekannten wissenschaftlichen Befunde jedoch in den Kapiteln 2 („Wie die Lernfabrik arbeitet“) und 3 („Was an Schulen fehlt“) so kompakt zusammen, dass jeder ins Grübeln kommt, der die Verhältnisse bisher für nicht allzu dramatisch hielt. Ob Notenpraxis, demotivierende Rahmenbedingungen fürs Lernen oder der permanente Zeitdruck – Schule entspricht offensichtlich weder den Bedürfnissen der Menschen (Schüler wie Lehrer) in ihr noch den Grundannahmen einer wirklich freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung. Aufgrund der Lektüre des ersten Kapitels verstehen seine Leser, dass der Autor – von Haus aus Lehrer und Politikwissenschaftler – diesen Zustand als passend für unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem hält. Er sieht das bundesdeutsche Bildungswesen ganz und gar im Dienste des Neoliberalismus stehen. Seine Argumentation, nach der Auslese, fehlende soziale Chancengerechtigkeit und Förderung nur für wenige Schüler genau jenen Verhaltensstil („Habitus“) erzeugen, den junge Menschen brauchen, um später optimal im Sinne des Wirtschaftssystems zu funktionieren, ist erschreckend schlüssig.

Die Schuld für diesen Zustand gibt Waldrich keineswegs den Lehrkräften persönlich. Er zeigt im Gegenteil im 4. Kapitel ihre Situation zwischen allen Stühlen des Systems deutlich auf und macht klar, dass sie Anforderungen gerecht werden sollen, deren Widersprüchlichkeit unüberwindlich ist. Individuelle Förderung einerseits und Selektionsentscheidungen andererseits sind nun einmal nicht miteinander vereinbar. Insofern sieht er Lehrkräfte als Opfer des Systems; ihre Laufbahn beginnt häufig mit dem Praxisschock und endet für einen Großteil mit dem Ausbrennen. Einzig die Tatsache, dass die meisten Lehrerinnen und Lehrer selbst dann mit einem gewissen Desinteresse reagieren, wenn sie solche Widersprüche wahrnehmen, lastet der Autor ihnen an.

Im 5., dem Schlusskapitel, beschreibt Hans-Peter Waldrich die Reformentwicklung im Gefolge der PISA-Studien. Kritisch weist er auf die Tendenzen hin, die unter dem Motto von „mehr Effizienz von Schule“ die weitere „Flexibilisierung des Humankapitals“ im Sinn haben. Die Wirtschaft benötigt in jeder Hinsicht höchst flexible Arbeitskräfte, und Schule soll die Grundlagen dafür bei den Schülerinnen und Schülern legen. Aber die aktuell eingeleiteten Reformprozesse, ob hinsichtlich von mehr Autonomie für Schulen oder ob bezüglich der verstärkten Methodenorientierung des Unterrichts, bieten auch Chancen für die Schüler als Individuen. Sein Appell an die Akteure in den Schulen ist daher auf das

Nutzen der Spielräume für eine Rückbesinnung auf die eigentliche Aufgabe von Bildungseinrichtungen in der Demokratie gerichtet: in Muße Wissen und Fähigkeiten zu entwickeln, die die Emanzipation von Abhängigkeiten ermöglichen. „Doch Spielräume gibt es nur, wenn in ihnen auch jemand spielt“ (S. 159), heißt es gegen Ende.

„Der Markt, der Mensch, die Schule“ ist nicht ganz leicht zu lesen und mutet seinen Leser/-innen eine Menge bitterer Wahrheiten zu. Aber gerade deshalb ist es ein höchst gehaltvolles Buch für jeden, der an Schule interessiert und beteiligt ist. Die Gefahr der Förderung von Resignation ist allerdings für jene gegeben, die die Lektüre nicht bis zum Ende durchhalten, denn erst im Schlusskapitel werden positive Ansätze im Sinne von „Man kann doch etwas machen“ erkennbar. Wer die Provokationen des Buches in Austausch und Diskussion mit anderen ummünzt, wird seine wahrhaft bildende, nämlich Emanzipation und Bewusstsein fördernde Wirkung am besten erfahren können.